

Mit der Umstellung auf die Kleinbuchstabenschrift wurden zusätzlich zu den Buchstabenzeichen auch Akzente (lat. *accentus* „das Beitönen“) und diakritische Zeichen gesetzt, von denen die wichtigsten folgende sind:

Akut (zu lat. *acutus* „spitz, scharf“): ´

Gravis (zu lat. *gravis* „schwer“): `

Zirkumflex (zu lat. *circumflexus* „herumbogen“): ˆ od. ˆ

Diese drei Akzentzeichen werden dem Vokal oder Diphthong der tontragenden Silbe beigegeben. Für den ursprünglichen Zustand des Griechischen, das vermutlich einen melodischen Akzent aufwies, geben sie weniger eine Betonung als eher den Melodieverlauf des Gesprochenen an.⁸ Grob gesprochen steht, wie die Form des Zeichens nahe legt, der Akut (´) für ein Heben, der Gravis (`) für ein Senken, und der Zirkumflex (ˆ) für eine Kombination beider Bewegungen der Stimme.⁹

Hingewiesen soll in diesem Zusammenhang auch darauf werden, dass es für die Vokale „e“ und „o“ je zwei unterschiedliche Grapheme gibt, nämlich jeweils eines für die „kurze“ (ε bzw. ο) und jeweils eines für die „lange“ Variante (η bzw. ω).

Zu nennen sind des Weiteren die Spiritus.

Spiritus

G

Vokale oder Diphthonge (Zwielaute) am Wortanfang tragen einen sog. „Spiritus“ (lat. *spiritus* „Hauch, Geist“), ein Hauchzeichen. Hier gibt es zwei Möglichkeiten:

Spiritus asper (lat. *asper* „rau“): ˘

Spiritus lenis (lat. *lenis* „sanft“): ˙

⁸ Vgl. A. M. Devine, L. D. Stephens, *The Prosody of Greek Speech*, New York-Oxford 1994; Ch. Karvounis, *Aussprache und Phonologie im Altgriechischen*, Darmstadt 2008. Zur antiken Musik vgl. u. a. M. L. West, *Ancient Greek Music*, Oxford 1992; W. D. Anderson, *Music and Musicians in Ancient Greece*, Ithaca-London 1994; S. Hagel, *Ancient Greek Music. A New Technical History*, Cambridge 2009.

⁹ Eine Übersicht über die Akzentregeln bieten Bornemann-Risch, *Griechische Grammatik* [64], 8–9.

Ersterer wird bei der Transkription mit einem „h“, letzterer nicht wiedergegeben.

Ein ρ am Wortanfang erhält immer einen Spiritus asper.

Etwas vereinfachend lässt sich sagen, dass Akzente und Spiritus *über* Kleinbuchstaben und *neben* Großbuchstaben, bei Diphthongen über dem zweiten Buchstaben stehen. Groß geschrieben werden traditionellerweise die Anfangsbuchstaben von Eigennamen. In manchen Textausgaben werden darüber hinaus die Satzanfänge durch Großbuchstaben gekennzeichnet.

Interpunktionszeichen

G

Abweichend von den für deutsche Texte üblichen Interpunktionszeichen sind folgende:

Ein in der Zeilenmitte befindlicher Punkt („ · “) steht für einen Doppelpunkt oder Strichpunkt,

„ ; “ steht für ein Fragezeichen.

Mit den Akzenten und den Spiritus gelangt man zum viel diskutierten Thema der

3. Aussprache des Altgriechischen

Seit der Zeit des Humanismus hält man sich im deutschsprachigen Raum meist an die v. a. von Erasmus von Rotterdam (verm. 1466–1536) propagierte „etazistische“¹⁰ (oder „erasmische“) Ausspracheweise des Altgriechischen, die im Wesentlichen der vorne angeführten Transkriptionsweise entspricht. Sie weist sprachgeschichtlich gesehen einige Inkonsistenzen auf: Betrachtet man die Verschlusslaute (θ, τ, δ / φ, π, β / χ, κ, γ), so lässt sich feststellen, dass dieser Aussprache zufolge von den ursprünglichen Aspiraten („behauchten“ Lauten) θ, φ, χ zwar das θ in seiner älteren Lautung als „t^h“, die beiden anderen (φ, χ)

¹⁰ Das Wort „etazistisch“ deutet darauf hin, dass in dieser Ausspracheweise das η als „e“ ausgesprochen wird. In seiner im Jahr 1528 in Basel veröffentlichten Schrift *De recta Latini Graecique sermonis pronuntiatione* wandte sich Erasmus gegen die von Johannes Reuchlin (1455–1522) und Philipp Melanchthon (1497–1560) vertretene „itazistische“ (η als „i“ ausgesprochen) Aussprache, die der neugriechischen Aussprache folgt.

jedoch in ihrer jüngeren, wohl hellenistischen, als „f“ und „ch“ ausgesprochen werden. Für diese Buchstaben gibt es deshalb die Transkriptionsvarianten „p^h“ und „k^h“, die deren aspirierte Aussprache anzeigen sollen.¹¹

Die Fachliteratur im Bereich der Klassischen Philologie geht in letzter Zeit, v. a. im Kontext älterer Sprachzeugnisse, verstärkt dazu über, diese Transkriptionsvarianten zu verwenden. So liest sich der Name des berühmtesten Helden der *Ilias* dann „Ak^hilleus“.

Hingewiesen kann schließlich darauf werden, dass der alte Lautwert des υ „u“ war, was sich noch in den Diphthongen zeigt, bei denen υ mit „u“ transkribiert wird. Beispielsweise wird das Wort αὐτό „selbst“ mit „auto“ wiedergegeben, wohingegen etwa das Wort πῦρ „Feuer“ für gewöhnlich mit „pyr“ transkribiert wird. Doch wird in jüngerer Zeit das Ypsilon auch als einfacher Vokal mitunter mit „u“ transkribiert (z. B. wird der Ausdruck κῦδος „Ruhm“ mit „kudos“ wiedergegeben).

Im Schul- und Universitätsbetrieb des deutschsprachigen Raums hält man weitgehend an der erasmischen Aussprache fest. Einige Hinweise zur gebräuchlichen Aussprache:

- γ wird vor κ, γ, χ und ξ wie nasales „n“ vor „g“ und „k“ gesprochen (z. B. ἄγκυρα „ánkyra“, „Anker“; ἄγγελος „ángelos“, „Bote, Engel“; ἄγχι „ánchi“, „nahe“; ἰνυξ „ínx“, „Wendehals (Vogel)“).
- ει Man pflegt bei der Aussprache dieses Diphthongs „dem geschlossenen ē ein Jot nachklingen zu lassen (vgl. das a in engl. made)“.¹²
- ου wird als „u“ gesprochen.

¹¹ Zu diesem Themenkomplex vgl. v. a. W. S. Allen, *Vox Graeca. A Guide to the Pronunciation of Classical Greek*, Cambridge ³1987. Der korrekten Rekonstruktion der Art und Weise, wie antike griechische Texte ausgesprochen und gesungen wurden, gelten die Bemühungen von Stefan Hagel (z. B.: *Zu den Konstituenten des griechischen Hexameters*, *Wiener Studien* 107/108 (1994), 77–108; *Ancient Greek Music*, s. Anm. 8). Hörbeispiele dieser rekonstruierten Ausspracheweise bieten die Compact Discs zum Selbstlernbuch *Le Grec ancien* von Jean-Pierre Guglielmi (Lit. verz. Nr. 72).

¹² Bornemann-Risch, *Griechische Grammatik* [64], 4.

4. Lese- und Transkriptionsübungen¹³

ΦΙΛΟΣΟΦΙΑ
ΘΑΛΗΣ
ΑΝΑΞΙΜΑΝΔΡΟΣ
ΗΡΑΚΛΕΙΤΟΣ
ΠΛΑΤΩΝ
ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΗΣ

PHILOSOPHIA
THALES
ANAXIMANDROS
HERAKLEITOS
PLATON
ARISTOTELES

Ἀθῆναι
βιβλιοθήκη
γεωμετρία
Δημόκριτος
Ἐμπεδοκλῆς
Ζήνων
Ἡσίοδος
θεός
Ἰσοκράτης
Καίσαρ
Λεύκιππος
Μέλισσος
Νύμφη
Ξενοφάνης
Ὅμηρος
Παρμενίδης
ρήτωρ
Σωκράτης
τέλος
Ἑπερίων
φύσις
Χείρων
ψυχή
Ὠκεανός

Athénai
bibliothéke
geometría
Demókritos
Empedoklés
Zénon
Hesíodos
theós
Isokrátes
Kaísar
Leúkippos
Mélissos
Nýmpe
Xenophánes
Hómeros
Parmenídes
rhétor
Sokrátes
télos
Hyperíon
phýsis
Cheíron
psyché
Okeanós

¹³ Bei den hier angegebenen Transkriptionen wird auf die Angabe der Länge oder Kürze der Vokale verzichtet; sowohl der Akut wie der Zirkumflex werden durch ´ wiedergegeben.

5. εἶναι – Sein

Das erste eigens thematisierte griechische Wort möge das „Sein“ darstellen, dessen erste Person Singular griechisch εἶμι lautet.

verba auf -μι

G

Die griechischen Verben lassen sich in zwei Großgruppen einteilen, in diejenigen „auf -μι“ und in diejenigen „auf -ω“, d. h. in die Verben, deren 1. Person Singular („Einzahl“, im Folgenden mit „Sg.“ abgekürzt) Präsens („Gegenwart“, Aktiv Indikativ) auf -μι endet, und in die Verben, deren entsprechende Form auf -ω endet. Es gibt wesentlich mehr Verben auf -ω, jedoch enthält die Gruppe der Verben auf -μι häufig vorkommende Wörter, wie das genannte εἶναι „Sein“. Der Präsens Indikativ („Aussageform“) lautet (nach dem Schrägstrich stehen die Formen des *verbum substantivum*; „Pl.“ steht für Plural, „Mehrzahl“):

Sg. 1. εἶμι / εἶμι	Pl. 1. ἐσμεν / ἐσμέν
2. εἶ	2. ἐστε / ἐστέ
3. ἐστί(ν) / ἐστί(ν)	3. εἰσι(ν) / εἰσί(ν)
Inf. εἶναι	

Das auch im philosophischen Kontext Interessante an der formalen Verfassung dieser Indikativformen ist, dass sich bei fünf von sechs durch die Schreibweise unterscheiden lässt, ob die jeweilige Form als Kopula oder als *verbum substantivum* verwendet wird. Das Verbum „Sein“ verbindet als „Kopula“ (Hilfsverb, lat. *copula* „Band“, vgl. dt. „Koppel“) dem traditionellen Grammatikverständnis zufolge das Subjekt mit dem Prädikat, wohingegen es als *verbum substantivum* (Vollverb) die (selbständige) Existenz einer Wesenheit ausdrückt (vgl. die Sätze „Gott ist.“ und „Gott ist tot.“)¹⁴ – eine Unterscheidung, über welche Philosophen gerne nachdachten und nachdenken.¹⁵

¹⁴ Zu dieser Unterscheidung vgl. Aristoteles, *Analytica Posteriora* II, 1.

¹⁵ Vgl. u. a. G. W. F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Frankfurt a. M. 1970 (Theorie-Werkausgabe; 3), 568; M. Heidegger, *Einführung in die Metaphysik*, Tübingen ⁶1998, 66–70.